

nahmen im postkommunistischen Polen betraf das Schulwesen. Hatte sich in der Zeit nach 1945 der Erziehungs- und Bildungsbereich der besonderen „Fürsorge“ der kommunistischen Partei erfreut, weil damit eine ideologische Absicherung der politischen Herrschaft angestrebt wurde, so kam es nach 1989 darauf an, die aus der oppositionellen Bewegung der *Solidarność* stammenden neuen Grundsätze für eine demokratische Schule auch gesetzlich zu verankern. Der Wortlaut des Gesetzes vom 7. September 1991 liegt hier in deutscher Übersetzung vor. Es bezieht sich auf das Schulwesen und die außerschulischen Einrichtungen, nicht auf die Universitäten und Hochschulen. Die beiden Herausgeber und zugleich Autoren einer instruktiven Einleitung (S. 1–31) sind fachwissenschaftlich ausgewiesene Kenner der Materie und mit den verschiedenen Vermittlungsproblemen vertraut, die beim Studium ausländischer Bildungssysteme auftreten. Ein Glossar erläutert die wichtigsten Termini; die neuen Stundentafeln für die allgemeinbildenden und beruflichen Schulen und einige Statistiken ergänzen das Bild. Die Autoren befeiligen sich einer nüchternen, auf Fakten und Zahlen beruhenden Darstellung, ohne die bildungspolitischen Kontroversen, vor allem in Fragen des Religionsunterrichts, zu übergehen. Die aus der vergleichenden Bildungsforschung stammenden Analyse Kriterien bilden das Gerüst für die Darstellung der Struktur des polnischen Schulwesens nach dem Stand von 1993, wodurch das Gesetz vom 7. 9. 1991 besser verständlich wird.

Oskar Anweiler

*Heinz Kneip: Regulative Prinzipien und formulierte Poetik des sozialistischen Realismus. Untersuchungen zur Literaturkonzeption in der Sowjetunion und Polen (1945–1956). Peter Lang. Europäischer Verlag der Wissenschaften. Frankfurt a. M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1995. 384 S. (DM 59, –.)* — Die Studie kategorisiert den Sozialistischen Realismus (SR) als wesentlich von ideologischen Postulaten bestimmte künstlerische Schaffungsmethode in zwei Extremen der Endphase des Stalinismus. Während er in der Sowjetunion ab 1946 als staatliches Instrument der Kulturpolitik kanonisiert wurde, besaß er in Polen ab 1949 nach seiner ebenso halbherzigen wie überhasteten Einführung durch wenig kompetente Kulturorgane stets nur den Status einer inoffiziellen Norm, deren Durchsetzung man 1956 endgültig aufgeben mußte. Schließlich widersprach er allzu sehr dem traditionellen Rollenverständnis polnischer Autoren als vom Staat unabhängiger Vertreter nationalen Denkens und ließ auch keine ästhetisch herausragenden einschlägigen literarischen Werke entstehen. Die Darstellung arbeitet die theoretischen Grundlagen des SR sehr überzeugend heraus, doch wählte der Vf. eine systemimmanente Perspektive, die allein das sowjetische Modell in seiner Gesamtheit betrachtet und die polnische Seite hiermit nur punktuell kontrastiert. Zudem klammert er die zur Trivialität tendierende literarische Praxis ebenso aus wie konkrete Auswirkungen der Kulturpolitik oder gar die sehr heterogenen historischen Grundlagen des SR vor der Sowjetzeit. Deren Einbeziehung hätte verdeutlicht, daß der SR in der Sowjetunion auch deshalb Fuß faßte, weil er hier an bestehende Traditionen anknüpfte, während er sich ansonsten in keiner slawischen Literatur außerhalb der UdSSR (und eben nicht nur in Polen) über die Zeit des Stalinismus hinaus wirkungsvoll etablieren konnte.

Peter Drews

*Ks. Jerzy Misiurek: Historia i teologia polskiej duchowości katolickiej. T. I (w. X–XVII). [Geschichte und Theologie der polnischen katholischen Geistigkeit. Bd. I (10.–17. Jh.).] (Katolicki Uniwersytet Lubelski, Wydział Teologii.) Verlag Redakcja Wydawnictw Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego. Lublin 1994. 422 S.* — Die hier vorgelegte historisch-theologische Synthese dessen, was man das religiöse geistige Leben Polens nennen könnte, beeindruckt durch ihre Kompetenz in der neuzeitlichen Theologiegeschichte. Nach einem sehr gerafften chronologischen Streifzug (S. 18–73) widmet sich der Autor in der systematischen Dimension den geistlichen Großgruppen ab dem 16. Jh. (das Mittelalter bleibt deutlich unterbewertet), wobei die bedeutendsten Einzelrepräsentanten jeweils als Ausgangspunkt dienen. Vorgestellt werden – neben Geistlichen außerhalb von Orden – die Jesuiten, Dominikaner, Karmeliter, Franziskaner und Pauliner, jeweils in charakteristischen Zügen ihrer